

Schlacht war diesmal so wild gewesen – eine der schlimmsten, die er je erlebt hatte. Der Feind wurde immer hartnäckiger.

Aber nein. Kalak runzelte die Stirn, als er an den Fuß des steinernen Helms trat. Sieben großartige Schwerter standen hier voller Stolz, waren mit der Spitze in den Boden gerammt worden. Jedes stellte ein Meisterwerk aus fließenden Formen dar, mit hineingetriebenen Glyphen und Mustern. Er erkannte jedes einzelne. Wenn ihre Herren gestorben wären, dann wären die Schwerter allerdings verschwunden.

Diese Klingen waren Waffen, deren Macht sogar die der Splitterschwerter noch übertraf. Sie waren einmalig. Kostbar. Jezrien stand außerhalb des Schwertkreises und blickte nach Osten.

»Jezrien?«

Die Gestalt in Weiß und Blau warf ihm einen Blick zu. Selbst nach all den Jahrhunderten wirkte Jezrien noch immer wie ein junger Mann, der kaum sein dreißigstes Jahr erreicht hatte. Sein kurzer schwarzer Bart war sauber geschnitten, aber die einst so kostbare Kleidung war nun angesengt und blutbespritzt. Er verschränkte die Arme hinter dem Rücken und wandte sich Kalak zu.

»Was ist los, Jezrien?«, fragte Kalak. »Wo sind die anderen?«

»Fort.« Jezriens Stimme klang ruhig, tief und majestätisch. Obwohl er seit Jahrhunderten keine Krone mehr getragen hatte, war sein königliches Betragen doch geblieben. Er schien immer ganz genau zu wissen, was zu tun war. »Man könnte es ein Wunder nennen. Diesmal ist nur einer von

uns gestorben.«

»Talenel«, sagte Kalak. Sein Schwert fehlte.

»Ja. Er ist gefallen, während er die Passage beim nördlichen Wasserweg verteidigte.«

Kalak nickte. Taln hatte die Angewohnheit, sich offensichtlich hoffnungslose Schlachten auszusuchen und diese dann doch zu gewinnen. Außerdem pflegte er in diesen Schlachten zu sterben. Er war jetzt an jenem Ort, zu dem sie zwischen den Wüstwerdungen gingen. Es war der Ort der Nachtmahre.

Kalak stellte fest, dass er zitterte. Seit wann war er bloß so schwach? »Jezrien, ich kann diesmal nicht zurückkehren.« Kalak flüsterte die Worte, trat dabei an den anderen Mann heran und packte ihn am Arm. »Ich *kann nicht*.«

Kalak spürte, wie bei diesem Eingeständnis

etwas in ihm zerbrach. Wie lange dauerte es schon? Es waren doch Jahrhunderte, vielleicht sogar Jahrtausende der Tortur. Es fiel so schwer, den Überblick nicht zu verlieren. Diese Haken, die sich jeden Tag aufs Neue ins Fleisch bohrten. Diese Feuer, die ihm das Fleisch von den Armen sengten, das Fett darunter verbrannten und sich bis in den Knochen fraßen. Er konnte es riechen. Allmächtiger, er konnte es tatsächlich *riechen*!

»Lass dein Schwert hier«, sagte Jezrien.

»Wie bitte?«

Jezrien deutete mit dem Kopf auf den Schwertkreis. »Ich wurde auserwählt, auf dich zu warten. Wir waren uns nicht sicher, ob du überlebt hast. Und dann ... wurde eine Entscheidung gefällt. Es ist an der Zeit, dass der Eidpakt beendet wird.«

Kalak verspürte einen scharfen Stich des Grauens. »Was soll das nützen?«

»Ischar glaubt, dass es genügt, wenn nur noch einer von uns an den Eidpakt gebunden ist. Vielleicht gelingt es uns ja, den Kreislauf der Wüstwerdungen zu durchbrechen.«

Kalak sah in die Augen des unsterblichen Königs. Schwarzer Rauch erhob sich aus einem kleinen Fleck links von ihnen. Hinter ihnen drang das Ächzen der Sterbenden herbei. In Jezriens Augen entdeckte Kalak Qual und Kummer. Vielleicht sogar Feigheit. Dieser Mann hing geradezu am seidenen Faden von einer Klippe.

*Allmächtiger im Himmel, dachte Kalak. Du bist doch auch am Ende, nicht wahr? Das waren sie alle.*

Kalak drehte sich um und ging zu der Seite,